

Seit einigen Tagen ist die Emscher fast vollständig renaturiert. Selbst der Bundeskanzler hat es gefeiert. Ein Jahrhundertwerk. Hier wird erzählt, wie es noch im Jahr 2002 aussah und welche Träume der Fluß hervorbrachte.

Marianne Brentzel
Vom Kanal der ungleichen Schwestern (2002)

Das Papier, das in der Emscher schwimmt, war nie für Poesie bestimmt. Kein Dichter möchte diese stinkende Wirklichkeit besingen.

Ich stehe auf einer alten Brücke über der Abwasserkloake des Ruhrgebiets. Was sich da durch die steinerne Rinne bewegt, ist kein Fluß mehr. Abwässer, Gifte und Ausscheidungen aller Art schwimmen unter freiem Himmel durch ein mit Stacheldraht und Eisengitter verriegeltes Gelände. Der Fluß kann bald einen Geburtstag ganz eigener Art feiern: 100 Jahre tot.

Doch was war, als der Fluß noch lebte? Ich will es genauer wissen, lese mich in den Beschreibungen der alten Emscher fest, erfahre vom keltischen Ursprung des Namens, Synonym für Moder und Sumpf, von Pferden, zäh und schnell, die man Emscherbrücher Dickköpfe nannte, staune, was ein ortskundiger Chronist vor mehr als 250 Jahren zu berichten wußte: «Dieser Fluß ist zwar nicht groß, aber sehr nützlich, denn er nährt schöne Fische und Krebse, treibt viele Mühlen und hat an seinen Ufern schöne Weiden und Wiesen.» Zander, Hechte, Karpfen und Forellen soll es reichlich gegeben haben, Schlösser wurden erbaut, ansehnliche Wasserschlösser, von denen manche überdauert haben. Eine satte, grüne Landschaft, Dörfer, Getreideanbau, Viehwirtschaft.

Der heutige Mensch muß schon viel Phantasie aufbringen, um seinem inneren Auge den Blick auf diese Emscher freizugeben. Auf meiner steinernen Brücke in der Bolmke tagträume ich in die

Zukunft. Wiesen und Gärten ziehen sich am Ufer entlang, Weiden hängen tief ins Wasser, im Café *Zum Emscherblick* bestelle ich einen Espresso, etwas weiter unten tummeln sich Kinder in der Badestelle, Bootsverleiher laden zu Kanufahrten ein, und wer Lust hat, fährt flußabwärts, folgt dem sanften Lauf des Stromes durch Dortmund, Castrop-Rauxel, Herne und weiter hinab bis zum Rhein.

Immer schon mündete die Emscher in den Rhein, doch mußte das Mündungsgebiet zwei mal in den Norden verlegt werden. Der Überschwemmungen wegen. Im Klärwerk in Duisburg wird die Emscher gründlich gereinigt. Erst dann darf sie sich zu den vielen anderen Nebenflüssen gesellen. Hier könnte sie auch auf die Wasser einer ungleichen Schwester, auf die Saar treffen, die aus dem Südwesten über die Mosel schließlich ebenfalls in den Rhein gelangt. Die Schwestern hätten sich viel zu erzählen. (...)

Vor gar nicht langer Zeit wurde ein neues Schild direkt neben meiner steinernen Brücke aufgestellt. Es muß eigens für die Emscher erdacht worden sein. Ein rotumfaßter Kreis gebietet Achtung, darin ein fallendes Kind, aufgespießt von etwas, das an Wellen, aber auch an spitze Zäune gemahnt. Zwei Kinder waren im Jahr 2000 in einem Nebenfluß der Emscher ertrunken. Sollte das Schild die Antwort auf den Tod der Kinder sein? Und zukünftig, würden immer mehr Schilder aufgestellt, mit rotem Kreis und aufgespießt das fallende Kind?

Die Vorstellung, selbst in diesem Gewässer zu versinken, im stinkenden Styx unterzugehen, treibt mich von meinem Tagträumerplatz weg, durch die Bolmke, vorbei an mannshohem Bärlapp, an Farn- und Springkrautsträuchern. Doch nur wenige hundert Meter weiter, dicht an der nächsten Brücke, liegt seit einiger Zeit ein Kreuz, mit frischen Blumen geschmückt. Ehe ich in der Umgebung fragen muß, was es mit dem Kreuz auf sich hat, steht ein alter Mann neben mir, sagt: Ja, ja, der da, der hatte

es nicht verdient, hier zu sterben. - Was meinen Sie? frage ich. – Kannten Sie den nicht!? Den kannte hier doch jeder. Das war der Rentner, der immer die Hunde ausgeführt hat, ein freundlicher Kerl, einsam, aber Hunde liebte er über alles. Das hat ihn das Leben gekostet. - Wie, warum das Leben? - Er ist reingesprungen, dem Hund hinterher. Der war bei seiner Jagd nach Kaninchen oder Ratten über die Absperrung geraten. Nun sind sie beide tot! Schade drum! - Brummelnd zieht der Alte weiter.

Mir kommt die Geschichte irgendwie bekannt vor, ein Déjà-vue. Da war doch schon mal einer, ein Schriftsteller, der seinen Hund retten wollte und dabei ertrank. Das muß schon länger her sein. Zu Hause im Bücherregal finde ich mit sicherem Griff das Buch. Michael Holzach: *Deutschland umsonst. Zu Fuß und ohne Geld durch ein Wohlstandsland*. Holzach hatte der Emscher, dem häßlichsten Fluß Deutschlands, wie er ihn nannte, ein literarisches Denkmal gesetzt. Aus alten Zeitungsausschnitten kann ich die tragische Geschichte seines Todes rekonstruieren. Holzach war 36 Jahre alt, wollte seinen Hund aus der reißenden Strömung retten. Wahrscheinlich wurde er von den Fluten gegen eine Betonschwelle gedrückt, verlor das Bewußtsein und ertrank. An den glatten Steinen kann ja auch niemand Halt finden, denke ich, als ich, wieder einmal auf der Brücke, die fließende Kloake betrachte. Das Becken ist wie ein V gebaut. So reißt die heftige Strömung den besten Schwimmer hilflos fort. Holzach ist nur einer der ungezählten Toten, die am Fluß zu beklagen sind. Bei der Suche nach seinem Leichnam wurde ein Tag vorher unbemerkt ertrunkener Mann geborgen. Die Flußkilometer sind präzise vermerkt, doch die Toten der Emscher hat keiner gezählt.

(...)

Auf Spurensuche nach Veränderungen treffe ich im Dortmunder Westen den schon legendären Dellwigbach. Vor mehr als

zwanzig Jahren wurde er vom Betonkorsett befreit. Langsam gewann die Natur den Raum zurück. Eine neue, lebendige Bachlandschaft ist entstanden, Pflanzen und Tiere bevölkern wieder das Ufer. Ein hoffnungsvoller Anfang.

Doch das darf nicht alles sein, was von den lautstark verkündeten Plänen zur Renaturierung verwirklicht wurde. Eine kilometerweit fließende Kloake unter freiem Himmel in einer Region ohne Kohle und Stahl, mit Hightech-Arbeitsplätzen, Technologieparks und Tourismus-Werbung für ein starkes Stück Deutschland, wo der Pott der guten Laune kocht. Das will einfach nicht zusammenpassen.

Ich fahre mit dem Rad in Richtung Schleuse Henrichenburg. Auf dem Rückweg, bei Huckarde, entdecke ich einen neu angelegten Radweg. Emscherradweg, nennt er sich einladend. Was kann das schon sein? Trübsinn? Gestank? Ich will es testen. Und plötzlich sehe ich unten, an der Uferböschung, Hunderte dunkler Flecken. Ich komme näher, sehe, daß es Enten sind, munter schnatternd schwimmen sie im Fluß oder grasen am Ufer, als wären sie schon immer hier zu Hause an einem intakten Gewässer. Die neue Kläranlage in Dortmund-Nord zeigt hier positive Wirkung. Doch dauert das Vergnügen, am frischen Wasser das Entenvolk zu beobachten, nur kurz. Brutal stellt sich nach wenigen Kilometern der alte, stinkende Zustand wieder her. Der Fluß hat seinen charakteristischen, süßlich-fauligen Geruch wieder, und mein langgehegter Wunsch, einmal an der Emscher zu picknicken, gemeinsam mit Freunden, mit frischen Croissants und Thermoskannen voll Tee und Kaffee, erweist sich einmal mehr als Wolkenkuckucksheim.

(...) Ich rüste für eine Radtour in Richtung Südosten. Dort soll seit kurzem wieder ein Stück Fluß mit klarem Emscherwasser sprudeln. Das muß ich unbedingt erkunden. Der Wetterdienst hat freundliches Herbstwetter vorausgesagt.